



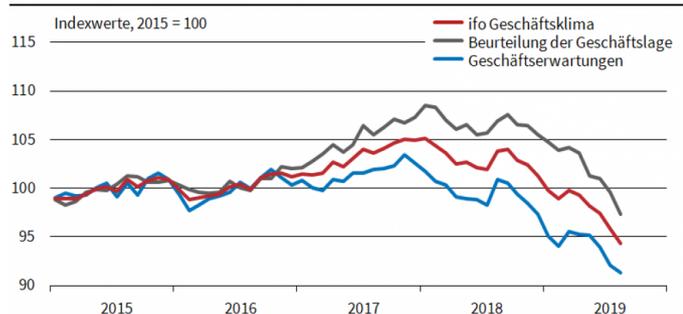
Wirtschaft Aktuell

Deutschland auf dem Weg in die Krise?

Die wirtschaftliche Entwicklung hat im zweiten Quartal einen Dämpfer bekommen. Im Vergleich zum Vorquartal schrumpfte das BIP um 0,1 Prozent. Im Vergleich zum Vorjahr legte es noch um 0,4 Prozent zu. Stimmungsindikatoren deuten an, dass sich aus diesem leichten Rückgang eine Krise entwickeln könnte. Während der private Konsum nach wie vor der Wachstumstreiber ist, belasten die sinkenden Exporte. Die M+E-Industrie litt im ersten Halbjahr an einem Produktionsrückgang von minus fünf Prozent. Bei weiter zunehmender Beschäftigung sank die Produktivität. Zusammen mit kräftigen Entgeltzuwächsen stiegen die Lohnstückkosten kräftig an. Sinkende Auftrags-eingänge lassen befürchten, dass sich die konjunkturelle Entwicklung auch im dritten Quartal nicht verbessern wird. Gefordert sind mehr öffentliche Investitionen, um die Konjunktur zu stabilisieren.

Die reale Wirtschaftsleistung in Deutschland fiel im zweiten Quartal (saison- und kalenderbereinigt) um 0,1 Prozent geringer aus als im ersten Quartal. Setzt sich dieser Negativtrend auch im nächsten Quartal fort, befindet sich Deutschland formal in einer Rezession. So schlagzeilenträchtig der Rückgang des BIP auch ist, für sich genommen steht er nur für einen leichten konjunkturellen Dämpfer. Schließlich fiel die wirtschaftliche Entwicklung im **ersten Quartal 2019** unerwartet positiv aus. **Im Vergleich zum Vorjahr war das BIP im zweiten Quartal** (kalenderbereinigt) dann auch um 0,4 Prozent größer (nach 0,9 Prozent im ersten Quartal). Damit bewegt sich die wirtschaftliche Entwicklung noch im Rahmen der Sommerprognosen der Forschungsinstitute, die ein Wachstum von 0,5 bis 1,0 Prozent für das gesamte Jahr 2019 erwarten.

ifo Geschäftsklima Deutschland^a
Saisonbereinigt



^a Verarbeitendes Gewerbe, Dienstleistungssektor, Handel und Bauhauptgewerbe.
Quelle: ifo Konjunkturumfragen, August 2019.

© ifo Institut

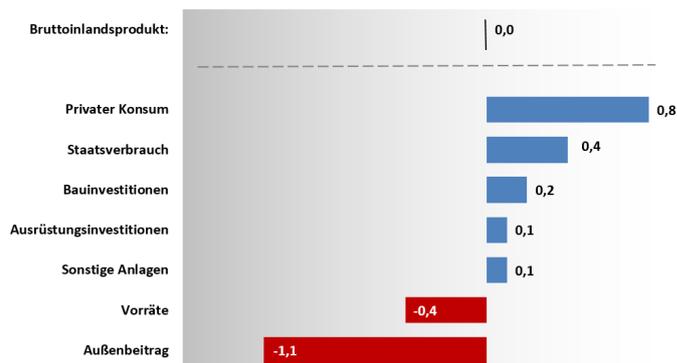
Beunruhigend für die weitere wirtschaftliche Entwicklung ist der regelrechte Absturz der Stimmungsindikatoren. Beim ifo-Geschäftsklimaindex hat sich sowohl die Einschätzung der aktuellen wirtschaftlichen Lage als auch der Erwartungen für die nächsten sechs Monate noch einmal verschlechtert. Die Geschäftserwartungen verschlechtern sich im Trend seit Frühjahr 2018. Das Geschäftsklima hat mittlerweile den schlechtesten Wert seit November 2012 erreicht. Die Unternehmen erwarten keine Erholung, sondern eine weitere Verschlechterung der La-

ge. Beunruhigend ist auch, dass die schwierige Entwicklung vor allem auf die Industrie zurück zu führen ist.

Der Blick auf die einzelnen Nachfragekomponenten zeigt die Ursachen der schwachen Konjunktur. Ausgangspunkt ist die Wirtschaftsleistung im **Vorjahresvergleich**, ohne Kalenderbereinigung. Danach stagnierte das BIP im zweiten Quartal 2019.

Das Rückgrat der wirtschaftlichen Entwicklung bleibt mit einem Wachstumsbeitrag von 0,8 Prozentpunkten der **private Konsum**. Hier hat es keine Abstriche gegeben. Der Wachstumsbeitrag fiel sogar geringfügig größer aus als in den Gesamtjahren 2017 und 2018 (jeweils 0,7 Prozentpunkte). Gute Lohnabschlüsse und ein hohes Beschäftigungsniveau zeigen ihre Wirkung. Leichte Wachstumseffekte gehen von den **Bau- und Ausrüstungsinvestitionen** aus.

2. Quartal 2019:
Beiträge der Nachfragekomponenten zum Anstieg des realen BIP
in Prozentpunkten des BIP



Quelle: Statistisches Bundesamt, VGR

Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolit

Auf der anderen Seite stehen die negativen Effekte aus dem **Außenhandel**. Der Außenbeitrag (Exporte minus Importe) sorgte für negative Wachstumseffekte von 1,1 Prozentpunkten. Die Handelskonflikte hinterlassen tiefe Spuren in der deutschen

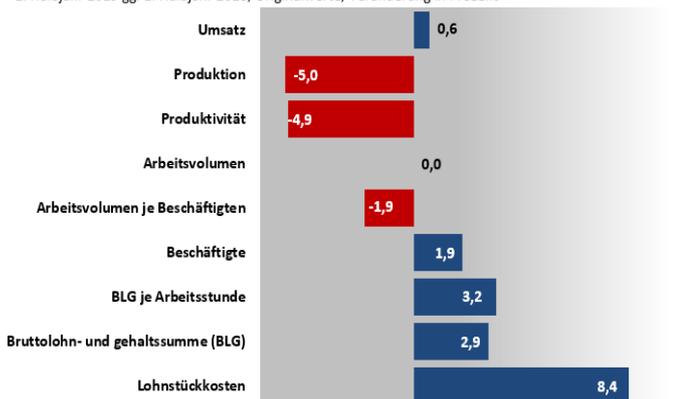


Ökonomie. Dazu kommen Sondereffekte: Die **Vorratsveränderungen** sorgten für einen negativen Wachstumsbeitrag von 0,4 Prozentpunkten. Die im Rahmen der WLTP-Zulassungskrise von der Autoindustrie aufgebauten Lagerbestände werden verkauft.

Die schwache Wachstumsdynamik lässt sich zum Großteil mit der Entwicklung im Verarbeitenden Gewerbe erklären, dessen Wertschöpfung maßgeblich in der **Metall- und Elektroindustrie** entsteht. Die **Produktion** in der Metall- und Elektroindustrie schrumpfte im zweiten Quartal um 2,2 Prozent gegenüber dem Vorquartal, nachdem schon im ersten Quartal ein Rückgang um 1,5 Prozent verkraftet werden musste. Die Metall- und Elektroindustrie erzeugte im ersten Halbjahr einen Produktionswert, der etwa fünf Prozent unter dem Niveau des Vorjahreszeitraums lag. Gleichzeitig konnte ein leichter Zuwachs um 0,6 Prozent beim Umsatz erzielt werden, der durch den Verkauf der zuvor ‚auf Halde geschickten‘ Fertigprodukte der Automobilindustrie zustande kam. So sank in dieser Branche der Produktionswert gegenüber dem ersten Halbjahr 2018 um knapp 13 Prozent bei einem Umsatzplus von 0,6 Prozent.

Wichtige Kennzahlen der Metall- und Elektroindustrie

1. Halbjahr 2019 gg. 1. Halbjahr 2018, Originalwerte, Veränderung in Prozent



Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen

Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Im ersten Halbjahr 2019 stagnierten die geleisteten Arbeitsstunden in der Metall- und Elektroindustrie, woraus sich zusammen mit der gesunkenen Produktion ein Rückgang in der Arbeitsproduktivität um knapp fünf Prozent errechnet. Die Produktionskapazitäten sind zunehmend unterausgelastet. Gleichzeitig wurde weiter Beschäftigung aufgebaut (plus 1,9 Prozent), weshalb sich aufgrund des stagnierenden Arbeitsvolumens eine geringere Arbeitszeit je Beschäftigten berechnen lässt.

Die kräftigen Entgeltsteigerungen je Arbeitsstunde (plus 3,2 Prozent) gehen zusammen mit der sinkenden Arbeitsstundenproduktivität (minus 4,9 Prozent) zu Lasten der Lohnstückkosten, die folglich um 8,4 Prozent gegenüber dem ersten Halbjahr 2018 zulegten. Auch hier war es die Automobilindustrie, die mit kräftig steigenden Lohnstückkosten (plus 16,6 Prozent) das Gesamtergebnis prägte. Die Produktivität ging hier um deutliche zehn Prozent zurück, während die Entgelte je Arbeitsstunde um 4,8 Prozent anwuchsen.

Bereits jetzt zeichnet sich für das dritte Quartal ein weiterer Produktionsrückgang ab. Nachdem im ersten Vierteljahr der (bereinigte) Auftragseingang in der Metall- und Elektroindustrie um fünf Prozent gegenüber dem Vorquartal einbrach, wurde auch im zweiten Quartal ein Verlust bei den Bestellungen von 2,1 Prozent eingefahren. Bezogen auf den **Halbjahresvergleich** summiert sich der Rückgang auf deutliche 6,2 Prozent. Bis auf den sonstigen Fahrzeugbau waren alle M+E-Branchen davon betroffen. Den stärksten Rückgang verbuchte die Metall-erzeugung und -bearbeitung mit minus 10,6 Prozent. Aber auch **der gewichtige Maschinenbau vermeldet für die Halbjahresbilanz einen Orderrückgang um knapp zehn Prozent.** Der starke Anstieg der Bestellungen in der Automobilindustrie im vierten Quartal 2018 machte noch Hoffnung auf Besserung. Allerdings ist diese durch die Rückgänge in den ersten beiden Quartalen in 2019 schon wieder verfliegen.

Auftragseingang in den Teilbranchen der Metall- und Elektroindustrie

1. Halbjahr 2019 gg. 1. Halbjahr 2018, Originalwerte, Veränderung in Prozent



Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen

Grafik: IG Metall, Koordination Branchenpolitik

Auch das Geschäftsklima in der MuE-Industrie lässt eher auf eine schlechte Stimmung für die nächsten sechs Monate schließen. Die Geschäftserwartungen sind auf den niedrigsten Stand seit sechs Jahren gefallen.

Die aktuelle Konjunkturlage ist von großer Unsicherheit geprägt. Unternehmen kündigen bereits Entlassungen an. Ein weiterer Jobzuwachs wird unwahrscheinlich. Die Investitionsdynamik verliert an Kraft. Handelsstreit und ungelöste Brexit-Frage, aber auch geopolitische Konfrontationen hinterlassen tiefe Spuren. Die Möglichkeiten der Geldpolitik sind nahezu erschöpft. Die niedrigen Zinssätze treiben Spekulationsblasen auf Finanz- und Immobilienmärkten. Wichtig wäre daher ein deutliches Zeichen der Fiskalpolitik für — von den Gewerkschaften schon seit vielen Jahren gefordert — mehr öffentliche Investitionen, um die notwendige Modernisierung der Infrastruktur voranzutreiben und gleichzeitig die wirtschaftliche Entwicklung zu stabilisieren. Dies betrifft die Verkehrswege, den Speicher- und Netzausbau, das Mobilfunknetz, aber auch bezahlbaren Wohnraum, die Ausstattung von Schulen und Krankenhäusern und selbstverständlich auch Bildung und Qualifizierung.